Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 26 (1932)

Heft: 7-8

Artikel: Zur Weltlage: Lausanne; Genf; Die deutsche Revolution; Die

Weltgärung; Die soziale Gärung; Schweizerisches; Die geistige Lage

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136295

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Widerstand durch seine gewinnende Art hinweg. Jesus hält langsam aber sicher bei allen Leuten in Indien seinen Einzug, jawohl bei allen Leuten.

Ich wandte mich zu ihnen (nationalistischen Hindus) und sagte: "Brüder, was können wir tun mit diesen 60 Millionen Kastenlosen? Sie sind wie ein Mühlstein am Halse unseres Volkes. Unser Land wird nie stark werden, ehe wir sie heben. Wie können wir das tun?" Ein nachdenklicher Hindu erhob sich und sagte: "Ein Christus wird nötig sein, um sie zu heben."

Es gibt in Indien eine schöne Hochzeitssitte, die uns ein wenig klarmacht, was unsre Aufgabe in Indien ist und wo sie aufhört. Bei der Hochzeitsseier begleiten die Freundinnen der Braut diese mit Musik zu dem Heim des Bräutigams. Sie führen sie bis hin zum Bräutigam — soweit können sie mitgehen, und dann ziehen sie sich zurück und lassen sie mit dem Bräutigam allein. Das ist unsre freudvolle Aufgabe in Indien, daß wir ihn kennen, ihn einführen, uns zurückziehen — nicht notwendig im geographischen Sinne, aber daß wir Indien Christus anvertrauen und Christus Indien anvertrauen. Nur soweit können wir mitgehen — Indien und Christus müssen den Rest des Weges allein gehen.

Indien fängt an, mit dem Christus der indischen Landstraße zu

wandern. Was für eine Wanderung wird das sein!

Hans Rihner.

O Zur Weltlage O

Seit der letzten Monatsschau haben sich Ereignisse von der größten Bedeutung vollzogen. Meine Leser kennen gewiß die wichtigsten aus der Tagespresse genügend, so daß ich mich auf einen Ueberblick und eine Beleuchtung beschränken darf.

Ich will, aus Gründen, die im Verlauf meiner Erörterung von felbst klar werden, diesmal die chronologische Reihenfolge beobachten und also die Geschehnisse in ihrem zeitlichen Ablauf verfolgen. Da kommt dann zuerst

Lausanne.

Es ist über ihm also doch ein guter Stern gestanden. So meint wenigstens alle Welt. Das große Ergebnis ist die Liquidierung der Reparationen. Und zwar ist diese, wie wir das besonders im Januarhest gesordert haben, nicht in der Form von einfacher Kündigung, sondern von gütlicher Abmachung geschehen. Zum Zeichen dafür soll Deutschland noch drei Milliarden zahlen, aber nun nicht mehr als Reparationen ("Tribute"), sondern in einen Fonds für europäischen "Wiederaufbau".

Es ist zunächst ein großer Erfolg für Deutschland. Denn man bedenke: Deutschland hat in Versailles einst selber 100 Milliarden angeboten. In Spaa redete man von 230 (oder 240?) und im Haag wurde die Summe auf 132 angesetzt. Nach dem Youngplan wäre Deutschland noch 34 Milliarden schuldig gewesen. Und nun drei Milliarden, von denen alle Welt annimmt, daß sie nicht bezahlt werden! Bezahlt hat Deutschland nach englischen, also recht unparteiischen Berechnungen im ganzen etwa 25 bis 30 Milliarden. Die zäh und raffiniert festgehaltene deutsche Politik, die Reparationen möglichst wohlfeil loszuwerden, hat also zu einem glänzenden Siege geführt. Ob man Deutschland zu diesem Sieg wirklich beglückwünschen darf, ist eine andere Frage. Er hat vielleicht zu viel gekostet! Tragisch ist jedenfalls, daß dieser Erfolg nicht einer der früheren, etwa einer sozialistischen Regierung (es gab ja solche), sondern ausgerechnet einer reaktionären, halbfaschistischen zuteil geworden ist. Das erscheint, wenigstens auf den ersten Blick, wie eine Unvernunft der Geschichte.

Deutschland 1) hat in Lausanne freilich nicht alles durchgesetzt, was es wenigstens pro forma begehrte. Es gewährte, paradoxer Weise, als Kompensation für das, was es erhielt, einige große -Forderungen, Forderungen, die auf eine völlige Zerstörung des Versailler-Vertrages hinausliefen: die Aufhebung des sogenannten Schuldparagraphen im Verfailler Vertrag und die Erlaubnis zur Aufrüftung. Für letztere hatte es seltsamerweise Geld genug und es guckte wirklich der Pferdefuß heraus, als von Papen, nach all den Versicherungen, Deutschland könne nicht mehr zahlen, auf einmal Zahlungen anbot, falls man Deutschland die Aufrüstung (die dazu noch Geld kostet!) erlaube. Was aber den Schuldparagraphen betrifft, so will er ja gar nicht das behaupten, was man in Deutschland darin sieht, nämlich die deutsche Alleinschuld. Aber in der Forderung, daß er gestrichen werde, kam die andere Einzelparadoxie zum Vorschein: Wenn irgend etwas eine Kompensation für den Erlaß der Reparationen hätte sein können, so wäre es ein offenes Bekenntnis der deutschen Schuld gewesen, dem dann freilich eins der Andern hätte entsprechen müssen. Das erst wäre im doppelten Sinne des Wortes die Liquidierung der "Kriegsschuld" gewesen. Und dann erst wäre Lausanne ganz sicher ein Segen für Deutschland und die Welt. So aber ist das nur bedingt der Fall. Es ist gewiß ein Triumph des Friedensgedanken, aber es ist auch ein Triumph des deutschen Nationalismus. Darum ist Lausanne im günstigsten Falle ein guter Anfang. Der deutsche Nationalismus, hinter dem Hitler stand, hat in Laufanne diese "politischen" Forderungen vielleicht nur aus taktischen

¹⁾ Wenn ich im Folgenden einfach von "Deutschland" rede, so meine ich damit oft einfach die Regierung von Papen-Schleicher, nicht das gesamte deutsche Volk als solches.

Gründen gestellt: einerseits, um desto eher das Andere zu erreichen, anderseits, um Hugenberg und Hitler nicht Wasser auf die Mühle zu liesern, aber wenn er weiter lebt und gar noch wächst, wird er diese Forderungen neu stellen, und zwar bald, und andere dazu. Es ist also wohl gut, daß die Reparationsfrage erledigt ist, aber damit ist sowohl politisch als wirtschaftlich höchstens ein Stein aus einem Wege geräumt, auf dem sich Felsen, ja Berge auftürmen. Denn daß die Reparationen die Hauptursache der wirtschaftlichen Weltkatastrophe gewesen seien, können nur ganz verslachte Menschen behaupten. Lausanne ist also, im besten Falle, nur eine Station, nicht mehr.

Laufanne weist zunächst nach

Genf.

Das in Laufanne Beschlossene hat nur Gültigkeit, wenn auch Amerika seine Forderungen streicht. Das ist durch ein sogenanntes Gentlemen Agreement der Gläubigermächte, das dann zu einem "Vertrauenspakt" auswuchs, festgelegt worden. Dieser Vertrauenspakt reicht über die bloße Reparationsfrage hinaus und hat so etwas wie eine europäische entente cordiale im Auge, freilich nur in sehr vager Form. Eine Tatsache ist immerhin, daß in Lausanne besonders zwischen Frankreich und England eine gewisse Verständigung hergestellt worden ist, welche auch durch Italiens Sprengversuche nicht zerstört werden konnte und wesentlich zum "Gelingen" der Konferenz beigetragen hat, und Tatfache ist, daß Deutschland trotz Mussolini in Lausanne zuletzt allein stand. Ob sich der deutsche Nationalismus dadurch warnen läßt? Geht Deutschland mit den Andern wirklich den Weg des allgemeinen "Wiederaufbaus", so eröffnen sich auch gerade für es selbst Aussichten, wie es sie in seiner ganzen Geschichte nur selten gehabt hat, geht es aber den Weg seines imperialistischen Machttraumes, so wird es sich plötzlich allein sehen und im Abgrund enden. Es ist inzwischen, wie auch die meisten andern Staaten, die in die Reparationsfrage verflochten sind, jenem Vertrauenspakt beigetreten, der damit auch etwas wie ein Schatten von Briands Europäischer Union wird. Das wäre zunächst die "Einheitsfront" der Schuldner gegenüber Amerika, aber es wäre noch etwas mehr.

Was nun die Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber den europäischen Schulden betrifft, so ist nicht zu leugnen, daß sich hierin die Lage gründlich geändert hat. Es ist wohl ziemlich gewiß, daß es seit längerer Zeit offiziöse amerikanische Versicherungen gibt, daß Amerika in bezug auf jene Schulden werde mit sich reden lassen, wenn Europa einmal seine eigenen Angelegenheiten in Ordnung gebracht habe, und man darf annehmen, daß dies der Hintergrund ist, der sowohl Macdonalds als auch Herriots Verhalten erklärt. Sensationell wirkende Aeußerungen des bekannten, im

übrigen sehr sprunghaften Senators Borah, des Vorsitzenden der Senatskommission für das Auswärtige, und manch andere Zeichen weisen nach der gleichen Richtung. Wieder ist paradox, daß das, was die prosperity nicht vermochte: Amerika seine Solidarität mit Europas Schicksal zu zeigen, nun der doom zustande zu bringen scheint. Denn trotz seinen mindestens 11 Millionen Arbeitslosen und seinem staatlichen Jahresdesizit von mehr als 10 Milliarden Schweizerfranken, ja vielmehr gerade auch infolge davon, sieht man drüben immer besser ein, daß die europäische Wohlfahrt auch für Amerika wichtiger ist, als die Schuldenzahlungen, die ohnehin unssicher wären.

Vor allem aber ist die Verbindung der Schuldenfrage mit der Abrüstungsfrage nun ins hellste Licht getreten. Amerika streicht seine Schulden nur um den Preis einer radikalen europäischen (die japanische nach sich ziehenden) Abrüstung. Diese große Tatsache ist es, die der Abrüstungsinitiative Hoovers ihr ganzes Gewicht verleiht. Dieser Hooversche Vorstoß ist eines von jenen Ereignissen, von denen ich bei Anlaß des davon formell so verschiedenen Tardieuschen erklärt habe, daß sie allein neben der Erhebung der Völker die Abrüstungskonferenz vor dem völligen Versinken in Sand und Sumpst einer großen Lüge bewahren könnten. Daß neben Wahlspekulation und Wirtschaftsnot auch Idealismus, d. h. echter Friedenswille, hinter Hoovers Vorgehen steht, scheint mir über allem Zweisel zu sein. Auch die Wahlspekulation setzt übrigens einen amerikanischen Friedenswillen voraus. Und er besteht wirklich.

Aber so sehr dieser Vorstoß Hoovers, dessen wesentlicher Punkt neben der Abschaffung der sogenannten Angriffswaffen die Forderung einer Rüstungsbeschränkung um ein volles Drittel ist (was auch bedeutend über die Forderung der Völkerbundsvereinigungen hinausgeht, welche dadurch beschämt werden), als Beunruhigung der Gewissen und Schlag in die faulen und gistigen Wasser, worin Militarismus, Pseudopazifismus und Rüstungsinteresse sich immer sicherer tummelten, zu begrüßen ist, so muß man sich doch völlig darüber klar sein, wie wenig er im übrigen noch bedeutet, ja welche Gefahr er in sich birgt. Er könnte nämlich leicht in den Dienst einer doppelten Lüge treten. Die eine Lüge ist die Abschaffung der sogenannten Angriffswaffen: der größten Kanonen, Tanks, Unterseebote, Kriegsschiffe und das Verbot des Luftkrieges. Ein jedes Kind weiß, daß das bloßer Trug ist und am besten wissen es die Generalstäbler und Rüftungsinteressenten, die in Genf "Abrüftung" machen. Es ist ihnen allen völlig klar, daß solche Verbote im Kriegsfall so wenig beachtet würden, als das ja damals auch schon vorhandene Verbot der Giftgase und so fort im letzten Krieg. Nicht einmal das Argument hat

¹⁾ Prosperity = Wohlstand, doom = Katastrophe.

einen Wert, daß durch ein solches Verbot wenigstens ein Ueberfall verhütet werde, weil man ja immerhin Zeit brauche, um jene furchtbarsten Angriffswaffen herzustellen. Denn es wird ein Leichtes sein, sie im Stillen vorzubereiten und sie einer ohnehin sehr illusionären Kontrolle zu entziehen. Aber dieser Trug paßt den vor allem um die Erhaltung der Armeen und Rüstungen besorgten Genfer Abrüstern vortrefflich. Sie können damit die Völker und ein wenig sich selbst täuschen. Wie besonders die schweizerische Delegation sich diese große Lüge zu Nutzen macht, foll später noch gezeigt werden. Diese Lüge wird noch dadurch potenziert, daß die gleichen Leute, die sonst auf alle Sicherheits- und Schiedsgerichtsverträge und auf den Völkerbund felbst pfeifen — wenn auch nicht durch Worte, so doch durch Taten —, nun auf einmal, weil es ihnen so paßt, dem illusionärsten aller Verträge, einem Abrüstungsvertrag, der darin besteht, dem Krieg eine humane Maske umzubinden, Glauben zu schenken vorgeben.

Die zweite Lüge ist, daß es einem Teil von denen, die am lautesten nach Abrüstung rufen, damit natürlich gar nicht ernst ist. Das gilt neben der Schweiz besonders von Italien und Deutschland. Was Italiens wahre Meinung ist, zeigt am besten folgender, aus der neue-

sten Zeit stammender Ausspruch Mussolinis:

"Der faschistische Staat ist der Ausdruck des Willens zur Macht und Herrschaft. Die römische Ueberlieferung findet in ihm ihre Wiedergeburt als Symbol der Kraft. Das Imperialistische tritt nicht nur als Ausdruck territorialer, militärischer und wirtschaftlicher Tendenzen in Erscheinung, sondern auch als solcher von geistiger und sittlicher Art. Es gibt einen Imperialismus, der auch ohne Eroberung eines einzigen Quadratkilometers bestehen kann. Für den Faschismus bedeutet das Impero den Trieb zur Ausbreitung und als solcher ist er ein Zeichen der Lebensfähigkeit; das Gegenteil wäre ein Beweis von Dekadenz. Alle Völker, die ihre Wiedergeburt feiern, sind imperialistisch, die absterbenden Völker sind die, welche verzichten und klein beigeben. Der Imperialismus hat seine Forderungen an die Nation: Difziplin, Zusammenfassung aller Kräfte, Pflichtgefühl und Opferwilligkeit. Deshalb ist es auch nötig, daß der Faschismus unerbittlich gegen alle Bestrebungen vorgeht, welche die vitalen Erscheinungen im Italien des 20. Jahrhundert mit den veralteten Schwärmereien des 19. Jahrhunderts hindern wollen. Der Faschismus glaubt weder an die Möglichkeit, noch an die Nützlichkeit eines Dauerfriedens. [Von der Redaktion gesperrt.] In seinen Augen ist der Verzicht auf Kampf nichts anderes als Feigheit. Nur der Krieg spornt die Menschen zur Höchstleistung an; nur der Krieg verleiht den Völkern, die ihn nicht scheuen, den wahren Adel!"1)

Soll man es etwa nicht Lüge nennen, wenn der Verfasser solcher

Tiraden als Vorkämpfer der Abrüstung auftritt?

Aber ebenso klar ist, daß die "Rüstungsgleichheit" als Parole eines nationalistischen Deutschland nicht anderes bedeutet, als Aufrüstung, und das heißt: Wiederherstellung der alten deutschen Heeresmacht. Nur Kinder und Narren oder allzu naive Pazisisten können sich darüber einer Täuschung hingeben. Im Munde jener Leute be-

¹⁾ Nach der "Nationalzeitung" zitiert.

deutet Abrüstung die Schwächung Frankreichs zu Gunsten des deutschen und italienischen Militarismus, nichts anderes. Der italienische besitzt neben seinem Berussheer eine militaristische Organisation des ganzen Volkes. Das gleiche gilt von dem deutschen. Da ist die Hitlerarmee, da ist der Stahlhelm und ähnliche Gebilde. Aber auch der neu zu schaffende Arbeitsdienst hat ganz deutlich den Zweck, sich in diese neue militärische Organisation des deutschen Volkes einzusügen. Es ist nicht einmal ganz sicher, ob das Reichsbanner eines Tages nicht auch in diesen Zusammenhang geraten wird. Das Milizsystem, das unsere offiziellen "Pazisisten" als Friedensinstrument so sehr empsehlen, wäre dafür eine prächtige Kulisse. Namentlich Motta, dieser große Friedensapostel, an den in Helvetien noch so viele Kinder glauben, erscheint besonders auch in dieser Beziehung als einer der schlimmsten Helsershelser eines neuen Militarismus, der noch viel furchtbarer wäre als der alte.

Auf diesen Wegen der Lüge kann es natürlich nicht zu etwas kommen, was Segen bedeutete, sondern nur zu vermehrter Lüge. Man muß der deutschen Delegation geradezu dankbar sein, daß sie diesen ganzen Sachverhalt für alle, die noch sehen können und wollen, klargestellt hat, durch ihre Erklärung, daß sie bei der Abrüstungskonferenz nicht mehr mitmachen werde, wenn nicht der Grundsatz der Rüstungsgleichheit, d. h. der deutschen Aufrüstung, unzweideutig festgelegt werde.

Das ist der Punkt, an dem wir stehen. Eine Schlußresolution, über deren Inhaltslosigkeit sich auch nur täuschen kann, wer getäuscht fein will, kann den Sachverhalt nicht verschleiern. Henderson selbst gibt ihn zu. Und er weist auf den gleichen Weg, den auch wir immer wieder zeigen, nur es noch etwas radikaler meinend: die Revolution der Völker gegen das ganze Teufelssystem des Militarismus. Aber es muß eine gründliche Revolution sein, eine, die dem Gewaltglauben an die Wurzeln geht. Darum muß ich, trotz freundschaftlicher Einsprache, dabei bleiben, daß der von Barbusse und Romain Roland geplante Kongreß gegen den Krieg unserer Sache nicht dienen kann. Denn diese Männer sind für eine gewaltsame und blutige soziale Revolution und allfällig auch für einen Völkerkrieg, wenn er Rußland sollte zu dienen scheinen, und der ganze Kongreß ist auf eine Propaganda für Rußland, "unser gemeinsames ideales Vaterland" (Romain Roland) und den Kommunismus berechnet. Deswegen bleibt es doch eine Schande, daß Genf ihn verboten hat. Denn trotz allem: es wird an diesem Kongreß immerhin noch mehr echter Friedenswille herrschen, als bei den Generalstäblern und ihren Verbündeten in der Aufrüstungskonferenz zu Genf.

Jene Revolution wird von selbst auch die Gleichheit schaffen, aber nicht im Sinne der deutschen Militärkaste, die diese fordert.

Die deutsche Revolution.

Und nun kommen wir erst zur Hauptsache, zu dem, worauf diese ganze Darstellung und nicht nur sie, sondern die Entwicklung der Ereignisse überhaupt, sich zuspitzte: der neuen deutschen Revolution. Denn daß es sich bei der neuesten deutschen Wendung um eine solche handelt, ist doch klar. Es ist eine Revolution von rechts her. Das Urteil des Leipziger Staatsgerichtshofes kann darüber niemand täuschen. Denn das ganze Reichsgericht ist ja längst nur noch ein Werkzeug der äußersten Reaktion. Die Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen und die Absetzung seiner durchaus rechtmäßigen Regierung, dazu dutzender, zum Teil hochverdienter, meistens sozialdemokratischer hoher Beamter, ist, politisch und moralisch betrachtet, ein gewalttätiger Staatsstreich, mag auch rein formell der so furchtbar missbrauchte § 48, den eine unbegreiflich große Torheit in die Weimarer Verfassung gebracht, ihm einen Schein von Legalität verleihen. Nachdem die neue Regierung selbst der Hitlerarmee das Tragen der Uniformen (die 50 Millionen Mark gekostet haben follen) erlaubt und damit die schwerste aller Provokationen geschaffen hat, wirkt es schon als Farce, wenn nun die gleiche Reichsregierung gegen die sozialdemokratische preußische Regierung mit der Behauptung vorgeht, sie habe nicht genügend für Ruhe und Ordnung gesorgt.1) Der alte Hindenburg aber, dieser vielgepriesene Hort der strengen Legalität und Loyalität, gibt seinen Namen zu einer nur für Kinder legal drapierten frevelhaften Gewalttat her, die das deutsche Volk schwer wird bezahlen müssen, die es teurer zu stehen kommen wird, als die Reparationen.

Welches ist im übrigen der Sinn dieser Vorgänge? Das neue Regime steht immer noch im Zwielicht. Ist es mit dem Hitlertum verbündet oder will es diesem im Grunde den Weg vertreten? Beides scheint richtig zu sein. Hitler und Schleicher spielen mit und gegen einander ein ziemlich dramatisches Spiel. Jeder benutzt den andern und es wird sich zeigen, welcher der Schlauere sein wird. Jedenfalls scheint ein "Pakt" zwischen ihnen zu bestehen, der zunächst auf eine Teilung der Macht hinausläust in dem Sinne, daß Hitler mehr die Länder ausgeliefert würden und Schleicher mehr das Reich (mit der

¹⁾ Es gibt eine Auffassung dieser Dinge, wonach all diese Maßregeln nur den einen Zweck gehabt hätten, dem Nationalsozialismus den Wind aus den Segeln zu nehmen. Die Uniformen hätten die Hitlerleute in den Augen der Bevölkerung kompromittieren, die dadurch erzeugten Unruhen das Einschreiten gegen Preußen rechtsertigen, dieses aber Hitler einen Trumpf rauben sollen. Mag diese Deutung auch vieles für sich haben, so wird ein solches Verfahren dadurch doch nicht gerechtsertigt. Es gibt hier nicht einmal einen Zweck, der die Mittel heiligen könnte. Denn Schleicher genügt als solcher Zweck nicht. Auch ist zu bedenken, daß die preußische Schutzpolizei (Schupo) als republikanisch und sozialistisch galt und man ihr zutraute, allfällig sogar der Reichswehr gewachsen zu sein. Es lag also durchaus im Interesse der neuen Diktatur, durch Beseitigung der sozialistischen Regierung auch diesen letzten ernsthaften Widerstand zu brechen.

Reichswehr) bliebe. Der alte preußische Konservatismus will sich auf daß Roß des Nationalsozialismus schwingen, um es zu bändigen und zu seinen Zwecken zu nutzen. Ob das gelingen wird? Die Reichstagswahlen, die stattgefunden haben werden, wenn dieses Hest erscheint, werden ja wohl weitere Entscheidungen bringen. Sie werden aller Wahrscheinlichkeit nach nicht selbst eine Entscheidung bedeuten, aber sie werden Schleicher und Hitler zu Entscheidungen zwingen.

Das, was zunächst kommen wird, scheint indessen nicht unklar zu sein: eine starke Reaktion. Der Reichstag wird auf die Seite geschoben, die Macht des Präsidenten noch vermehrt, die Weimarer Verfassung im Wesentlichen aufgehoben werden. Die Wiedereinführung der Monarchie wird vielleicht folgen. Sozialdemokratie und Kommunismus (der "Marxismus") sollen dann zerschlagen werden. Das Gewerkschaftswesen wird man vielleicht versuchen, im Sinne einer halb katholischen, halb faschistischen "Ständeordnung", oder eines "Berussstaates", umzugestalten. Der sozialpolitische "Abbau" hat bereits eingesetzt.") Eine "Reichsresorm" wird vielleicht versuchen, das ganze Reich in Preußen aufzulösen, worauf dann Preußen selbst verschwinden dars.

In der äußeren Politik ist die Fortsetzung des bisherigen Weges, nur, je nachdem, mit größerer Offenheit, zu erwarten. Man wird mit der Aufrüstung ohne weitere Scheu hervortreten, vielleicht einfach den ganzen Versailler Vertrag "kündigen" und inzwischen jene neue militärische Organisation des ganzen Volkes, von der oben geredet worden ist, durchführen, zuerst noch ein wenig maskiert, dann offen.") Die Machtansprüche werden sich zunächst vor allem gegen den Osten wenden. Die deutsche politische Romantik reitet ja wieder mit Vorliebe "ins Ostland". Man träumt davon, dort, sei's in Polen, sei's in Oesterreich und weiter im Südosten, sei's gar in Rußland, das zu holen, was man im Westen (vorläusig!) verloren hat. Auch sozialistische Romantiker machen dabei mit. Man wird, besonders um die Reaktion der ganzen Welt, in erster Linie die französische, zu ge-

¹⁾ Alle Versicherungsleistungen des Staates werden wesentlich (um 10—15%) gekürzt. An der Arbeitslosenhilfe allein wird eine halbe Milliarde gespart, dafür den Besitzenden, besonders dem Großgrundbesitz und der Schwerindustrie, gewaltige Zuwendungen gemacht. Auch für den "freiwilligen Arbeitsdienst" hat man Geld, wir wissen nun warum.

²) Inzwischen hat nun auch Schleicher erklärt, daß, wenn es in Genf nicht zur Erklärung der "Rüstungsgleichheit" (d. h. zur Freigabe der deutschen Aufrüstung) komme, Deutschland von sich aus seine Wehrmacht "umbauen" (d. h. die alte Militärmacht wiederherstellen) werde, während von Papen die Aushebung (den "Umbau") der Weimarer Versassung in Aussicht stellt.

So lange die Dinge so stehen, kann natürlich von Abrüstung und europäischem Wiederaufbau keine Rede sein.

Davon das nächste Mal mehr.

^{1.} August.

winnen, mit dem Kreuzzug gegen den Bolschewismus operieren und zugleich ein Bündnis mit Rußland gegen Frankreich als Eisen im Feuer behalten. Und über alles wird man einen prachtvollen Mantel breiten: die Wiederaufrichtung des Christentums. Man hofft damit auch das Zentrum zu fangen.

Wird es gelingen? Wird vielleicht ein völliger Sieg des Hitlertums diese Entwicklung beschleunigen und zur Explosion treiben?

Und welches wird der Widerstand sein, den sie sinden kann?

Die füddeutschen Länder, besonders Bayern, scheinen einen gewissen Damm sowohl gegen Schleicher als gegen Hitler bilden zu wollen. Es ist zu hoffen, daß er halte. Eine Konferenz der "Länder" mit von Papen und von Gayl in Stuttgart scheint beschwichtigend gewirkt zu haben. Die völlige "Verpreußung" wäre jedenfalls ein für Deutschlands Zukunst tötliches Unglück. Es ist im übrigen auch mit Zwiespalt im Lager des Nationalismus zu rechnen. Nicht nur steht Schleicher gegen Hitler, sondern auch Hugenberg, und im Hitlerlager besteht die Kluft zwischen dem reaktionären und dem revolutionären Flügel. Die Opposition, aus Sozialdemokratie, Kommunismus, Zentrum und Resten einer bürgerlichen Demokratie in protestantischen Kreisen bestehend, stellt wohl auf alle Fälle eine nicht verächtliche Macht dar. Es ist anzunehmen, daß weder Schleichers noch Hitlers Bäume in den Himmel wachsen. Trotzdem - es kann eine Periode völliger Herrschaft der Reaktion in dieser oder jener Form und einer völligen Niederwerfung der andern Kräfte kommen. Es ist nicht unmöglich.

Vor allem aber bewegt uns natürlich die Frage nach dem Schicksal des Sozialismus, in dem das der Demokratie enthalten ist. Eines ist gewiß: Was nun in Deutschland geschehen ist, bedeutet eine Katastrophe des Sozialismus. Daß ein Leutnant der Reichswehr mit ein paar Soldaten die fozialistische Regierung von Preußen, die Repräfentantin einer stolzen weltgeschichtlichen, welterneuernden Bewegung davonjagen darf, wie ein Lehrer etwa ein paar ungehorsame Schulbuben aus der Schule, ist ein in aller Geschichte fast unerhörte Wendung. Während man nach der großen Wahlniederlage der englischen Arbeiterpartei noch kein Recht hatte von einer Katastrophe zu reden, ist es vor dieser Sachlage Pflicht. Ob unsere Demagöglein sich entschließen müssen, diese Wahrheit den Arbeitern zu sagen, oder ob sie sich wieder einmal darum herumzudrücken versuchen werden, in der Meinung, ihren Stadtrats- oder Nationalratssesselle vermöchten sie auf alle Fälle zu retten, bleibt abzuwarten. Die Flut wird sie doch erreichen. Denn es ist eine Katastrophe für den ganzen Sozialismus und ihre Folgen werden sich rascher oder langsamer überall spürbar machen. Gerettet werden kann der Sozialismus nur, wenn die ehrliche und schwere Erkenntnis des Tatbestandes auf keine Weise verdunkelt wird, weder durch eine "marxistische" Brille, noch

sonstwie. Und ebenso wenig darf der weitere Tatbestand verhüllt werden, daß es sich um ein schweres und im ganzen nicht unverdientes Gericht über den Sozialismus handelt. Ohne schwere Mängel und Sünden auf seiner Seite hätte es nie so gehen können. Die zum geistigen Hochmut werdende Sicherheit, ja Sattheit, womit er auf ungenügenden Grundlagen ruhen blieb; die Unfruchtbarkeit, welche zuletzt die Folge davon war; die Blindheit für fundamentale Tatsachen des menschlichen Wesens; der Verstoß nicht nur gegen falsche, sondern auch gegen echte Heiligtümer, und dies trotz reicher, aus den tiefsten und edelsten Beweggründen stammender Warnung - das alles mußte einmal zum Falle führen. Der Sozialismus hatte eine große Berufung, verscherzte sie aber — ich hoffe mit aller Kraft meiner Seele: nur vorübergehend — durch Ueberhebung und Verblendung. Aus diesen Mängeln entstand jene Politik, welche die größte der sozialistischen Parteien des Festlandes besonders seit 1914 getrieben hat und deren Fiasco nun deutlich ist. Ganz besonders deutlich springt in die Augen, wie grundfalsch ihre Militärpolitik war. Was ist aus ihrer "republikanischen" Reichswehr geworden? Was helfen ihr Reichsbanner und Eiserne Front? Was die Tatsache, daß sie so lange an Nationalismus die Nationalisten überbieten wollte?

Das alles muß tief eingesehen werden. Dann ist Rettung und Sieg des Sozialismus möglich - nur dann, aber dann gewiß. All das Große, daß der Sozialismus, und nicht zuletzt der deutsche, gewesen ist und geleistet hat, wird durch solche Selbsterkenntnis und Selbstkritik nicht angetastet, im Gegenteil, es wird nur größer. Dazu kommt eine andere Voraussetzung der Wiedererhebung: Man kann die deutschen Genossen nicht dringend genug davor warnen, es jetzt mit einem gewaltsamen Widerstand zu versuchen. Abgesehen davon, daß ein deutscher Bürgerkrieg in großem Stil den deutschen Ruin bedeutete (und vielleicht den europäischen Ruin!), wäre wohl auch eine Niederlage des Sozialismus ziemlich sicher. Nein, der Sozialismus muß nun noch einmal unten durch. Er hat dieses Schicksal auf sich zu nehmen. Nicht in Feigheit, sondern in voller Erkenntnis seiner innern Notwendigkeit und seiner Heilsamkeit. Insofern war es gewiß auch richtig, daß Braun und Severing es nicht auf gewaltsamen Widerstand ankommen ließen.1) Nun ist die große Aufgabe die innere Sammlung, aus der dann eine siegreiche Wiedererhebung erwachsen kann. Es muß vor allem der ganze Sozialismus neu gedacht werden. Daß dazu die entschlossene Abwerfung des marxistischen Dogmas

¹) Damit ist freilich nicht gesagt, daß die Art, wie man die Fortjagung der preußischen Regierung hingenommen hat, sich sehr großartig mache. Ein Widerstand, der nicht blutig gewaltsame Formen hätte annehmen müssen, wäre doch wohl denkbar gewesen. Es wäre nicht schade gewesen, wenn man sich nicht für zu vornehm gehalten hätte, über die Möglichkeiten der Methoden Gandhis nachzudenken. Aber es rächt sich nun halt, mit allen Sünden vieljähriger salscher Selbstverleugnung, der Mangel an Geist und Glauben.

gehört, bleibt meine feste Ueberzeugung. Auch das, was an Wahrheit in der wilden und verworrenen Bewegung des Nationalsozialismus lebt (und ohne eine Wahrheit ist eine solche Erscheinung nie) muß in diesem neuen Sozialismus zu seinem Rechte kommen. Daß die tiesste Quelle dieser Erneuerung nicht bei Marx oder Lenin entspringen wird, sondern bei Christus, ist nur die positive Wendung des vorhin von der marxistischen Dogmatik Gesagten. Es handelt sich nicht bloß um ein Intermezzo, sondern um eine völlige Wendung in der Geschichte des Sozialismus. Was De Man vor Jahren am Schlusse eines Vortrages sagte, ist nun noch mehr als damals das letzte Wort: "Der Sozialismus wird religiös sein, oder er wird nicht sein."

Wenn der Sozialismus auf diese Weise seinen Weg untendurch geht, zwar Widerstand bis zum Aeußersten leistend, soweit es die Treue gegen sich selbst gilt, aber nicht auf Gewaltmethoden vertrauend und auch nicht auf sogenannte Zwangsläusigkeiten, die ihn schließlich von selbst wieder obenauf brächten, wird er wieder und erst recht eine unwiderstehliche Krast werden und sein Tag vielleicht bald wiederkehren. Auf diesem Wege allein wird auch der sozialistische Bruderzwist überwunden und jene Einheit der Arbeiterbewegung gefunden werden, deren Fehlen äußerlich betrachtet schuld an seiner Niederlage ist. Schon bahnt sie sich in der Arbeiterschaft selbst an. 1)

Kehren wir von dieser Linie zum allgemeinen deutschen und dem mit ihm verbundenen europäischen Schicksal zurück. Was wird aus alledem werden? In den Straßen der deutschen Städte und Dörfer tobt der "kleine Bürgerkrieg". In Altona allein hat er an einem einzigen Sonntag siebzehn Tote und Dutzende von Verwundeten gekostet. Die Militärdiktatur unterdrückt jede freie Aeußerung des Denkens, jede ernsthafte Kritik des Regimes.²) Und nun kommen die Reichstagswahlen. Was werden sie bringen? Sollten die Hitlerleute bei den Wahlen vom Sonntag einen überwältigenden Sieg davon tragen, werden sie dann die Macht ergreifen und ihr Programm ausführen, auch das "Rollenlassen der Köpfe" ihrer Gegner? Ich glaube weder an das Eine noch an das Andere. Namentlich glaube ich, es seien im deutschen Volke trotz allem noch Widerstandskräfte genug da, um das Letztere zu verhindern. Ich persönlich denke mir die Entwicklung so: der Nationalismus wird seine Stunde haben, so oder so, ruhiger oder stürmischer, und wird sein Fiasco erleben, wie der Sozialismus, nur dann endgültig. Dann wird sich ein Weg öffnen. Es wird dann vielleicht zu einer Art Synthese der

¹⁾ Ich erinnere zur Ergänzung dieser Ausführungen über den Sozialismus auch an die mehr allgemeine und positive Eingangsbetrachtung dieses Hestes.

²) Man denke bloß an das Verbot des doch so zahmen sozialdemokratischen "Vorwärts" und der katholischen "Kölnischen Volkszeitung".

heute streitenden Kräfte auf einer höheren Ebene kommen. Es wird jedenfalls ein im tiefsten Sinn, vielleicht und wahrscheinlich in ganz neuen Formen, jedenfalls aus einem neuen Geiste, pazifistisches, demokratisches, sozialistisches Deutschland sein. Dann mag der Tag eines "Dritten Reiches" da fein. Ob aber so oder so: an einen Weg glaube ich.

Aber wir find ja nun auch zu dem Punkte gelangt, auf den Lausanne und Genf hinweisen, und nun spreche ich es aus: Ohne eine neue Katastrophe des deutschen Nationalismus (der ja nicht mit nationalem deutschen Wesen zu verwechseln ist!) wird es weder Abrüstung noch Frieden, noch ein Heil für Deutschland und die Welt geben. Deutschland ist jetzt der Ort größter Entscheidungen - sich selbst und der Welt zum Unsegen oder Segen. Möchte diese Katastrophe bloß moralischer Natur sein und weder für Deutschland noch für Europa Allzuschweres bedeuten.

Auch in diesem Sinne wende ich das Wort des Psalmes an: "Dein Weg war im Meer und Dein Pfad in großen Wassern." 1)

Nun sind also die Wahlen vorüber. Sie haben das Resultat ergeben, das allgemein erwartet wurde. Keine Hitler-Hugenbergmehrheit, aber auch keine der Sozialdemokraten und des Zentrums, wenn auch, mit den Kommunisten zusammen, eine der erklärten Hitlergegner. Das scheint eine für die Regierung von Papen-Schleicher und ihre Pläne günstige Lage zu sein: Kein arbeitsfähiges Parlament, also Beiseiteschiebung des Reichstags und Aufhebung oder Aenderung der Weimarer Verfassung zu Gunsten eines autoritären, mehr oder weniger faschistischen Regimes.

Und Hitler? Es scheint mir doch, man dürfe ihn diesmal als den Geschlagenen bezeichnen. Da er auch diesmal nicht viel mehr als ein Drittel der Stimmen gemacht hat und ihm die Erringung der Macht also nicht gelungen ist, so ist nicht wahrscheinlich, daß es ihm ein andermal gelingen werde. Eine solche Bewegung lebt von raschen Erfolgen, treten diese nicht in dem erwarteten Maße ein, so zerfällt sie. Das namentlich, wenn sie der innern Einheit so sehr entbehrt wie der Nationalsozialismus.

Gut behauptet hat sich das Zentrum. Ebenso, wenn auch etwas weniger, die Sozialdemokratie. Auffallend und gegen die Erwartung ist das Wachstum des Kommunismus. Es ist gewiß aus den Fehlern der Sozialdemokratie zu erklären. Das Verbot der kommunistischen Partei, das zu den Plänen des neuen Regimes gehören soll, dürste nun, da sie 89 Reichstagsabgeordnete zählt, nicht ganz leicht

Im Angesicht dieser Sachlage ist wahrscheinlich, daß die neue Regierung vorläufig mit dem Diktaturparagraphen und später auf Grund der von ihr neu geschaffenen Ordnung weiter regiert. Das Hitlertum wird wohl, wenn es will, daran beteiligt werden und es bleibt ihm wohl nicht viel mehr übrig, als zuzugreifen. Denn an einen Putsch wagt es nun wohl schwerlich mehr zu denken.

Eins scheint gewonnen: Der Bürgerkrieg im großen Stil scheint verhindert werden zu können. Dieser Gewinn ist entscheidend. Und wie ich schon oft gesagt: es ist für die anderen Kräfte Zeit gewonnen. Möge sie gut benutzt werden.

Auf Ueberraschungen muß man allerdings gefaßt sein.

1. August.

¹⁾ Pfalm 77, 20. Der ganze Pfalm paßt hierher.

Die Weltgärung.

Von den deutschen Ereignissen aus ist der Kreis weiter zu ziehen. Sie selbst können ja über Deutschland hinausgreisen. Nicht nur in dem schon angedeuteten allgemeinen Sinne, daß von ihrer Gestaltung Abrüstung und Neuordnung der Völkerwelt sehr wesentlich abhängen, sondern auch in der Richtung von allerlei weltgeschichtlicher Entwicklungen konkreterer Art.

Zu den Möglichkeiten - nicht Wahrscheinlichkeiten - die sich auf der Linie der jetzigen deutschen Vorgänge einstellen, gehört eine kommunistische Revolution, die allfällig Rußland zum Eingreifen veranlassen könnte. Dann bräche, soweit wir sehen können, das Chaos herein. Denn dann käme zum Bürgerkrieg der Völker- und Rassenkrieg. Man darf diese Gefahr, ohne sie zu überschätzen, doch nicht ganz aus dem Auge verlieren. Näher liegt das russische Problem in der andern, schon berührten Form. Auf dieser Linie sind nun Wendungen eingetreten, welche die Gefahr der Lage doch sehr vermindern. Ich denke an den Nichtangriffspakt, den nun Rußland mit Polen, wie kurz vorher mit Finland, Estland, Lettland abgeschlossen hat und dem bald einer mit Rumänien folgen soll, während einer mit Frankreich nun durch die Regierung Herriot auch wahrscheinlicher wird. Damit ist einer deutschnationalistischen Politik sowohl als Bündnis mit Rußland gegen Frankreich und Polen, wie als solches mit Polen gegen Rußland doch ein Riegel geschoben, und Schleicher wie Hitler werden sich besinnen; auf England und Mussolini zu rechnen wäre Kinderei.

Zu dieser Wendung hat neben der Gefahr des Hitlertums im Westen die von Japan ausgehende im Osten beigetragen. Rußland ist hier, im Osten, so bedroht, daß es im Westen möglichste Sicherheit haben muß. Hier, im Osten, bedeutet Japans Verhalten fortwährend eine ebenso große Weltbedrohung, wie gegenwärtig die deutschen Vorgänge. Neuerdings dringen die Japaner auch in die Mongolei vor und bedrohen Peking. Sie belegen die Seezölle des in der Mandschurei gelegenen Hafens Dairen, eine Hauptquelle der chinesischen Einnahmen, mit Beschlag und richten sich in der Mandschurei auf jede Weise ein. Dabei helsen ihnen ihre guten Freunde unter den Großmächten. Frankreich gewährt dem sogenannten mandschurischen Staat unter japanischer Bürgschaft ein Darlehen von 300 Millionen französischer Franken. An einem Tage verlassen vierzig mit Munition und Waffen für Japan beladene englische Schiffe den Hafen von London, und die Demonstrationen der Pazifisten dagegen vermögen sie leider nicht aufzuhalten. Inzwischen aber sitzt die Studienkommission des Völkerbundes über ihren Heften! Auch an dieser Stelle muß es zu einer Entscheidung kommen.

Im übrigen gären die nationale und die nationalistische Bewegung durcheinander und erregen überall Unruhe und Gefahr. In Arabien

kämpst das neu erwachte Nationalgefühl mit den Ansprüchen des englischen Imperiums, dem es vor allem um seine Wege nach Indien zu tun ist. In Indien scheint die "starke Hand" Englands zu dem Erfolg zu führen, der voraus zu sehen war: Der Boykott der englischen Waren und der Widerstand gegen die englische Verwaltung nehmen zu. Ebenso die gewaltsamen Zusammenstöße. In Bombay haben solche fünfzig Tote und Hunderte von Verwundeten gekostet. Man will nun, ohne noch einmal die Indier selbst zu befragen, ihrem Lande eine Versassung aufdrängen, die nicht ihren Wünschen entspricht und z. B. nur ein sehr beschränktes Stimmrecht vorsieht.¹)

Nicht weniger stoßen die Nationalismen in Europa zusammen. Der Konflikt zwischen Irland und England dauert an und bekommt immer schärfere Formen. Deutschland läßt trotz einem polnischen Protest seine Kriegsflotte zu einem Besuch nach Danzig fahren, wo die Geister ohnehin erregt genug sind. In Ostpreußen macht man Luftschutzübungen, die natürlich gegen Polen gerichtet sind und erfüllt so die geistige Atmosphäre mit Giftgasen. Auf der Versammlung der Interparlamentarischen Union in Genf kommt es zu einem so heftigen Zusammenstoß zwischen Franzosen und faschistischen Italienern, daß diese austreten. Der Minoritätenkongreß in Wien verschärft die Anklagen gegen die Vergewaltigung durch die Majoritätsvölker. Dänemark und Norwegen geraten in heftigen Streit wegen Grönland, und sind doch Brudervölker. In Belgien tobt der Kampf zwischen Flamen und Wallonen, wobei wenigstens der rettende Gedanke des Föderalismus hervortritt, und zwar so, daß auch die Sozialisten ihn begrüßen, was eine Verheißung ist.

Zu diesem Kampf der bald berechtigten, bald unberechtigten nationalen Leidenschaften gesellt sich der zwischen Diktatur und Demokratie. Die italienische Ministerkrise hat schwerlich einen guten Sinn. Eine neue Regierung in Jugoslavien bedeutet offenbar ebensowenig als eine in Rumänien einen neuen Geist. Oft gesellt sich das Moment der sozialen Unruhe dazu. Die finnische Lappobewegung lebt wieder auf. In Chile scheint der "Sozialismus" ziemlich kurzlebig gewesen zu sein. Brasilien hat einen Aufstand, der mit der Krise der Kaffeeproduktion zusammenhängt. Bolivien und Paraguay geraten wieder wegen dem Chaco aneinander, während zwischen Uruguay und Argentinien mehr chauvinistische Verstimmungen zu walten scheinen. Auch Siam erlebt eine Revolution! Die Türkei aber ist trotz dem Armeniermord, der auf den dunkelsten Blättern der Geschichte kaum eine Parallele hat, mit seinem Diktator und großen Mörder Kemal Pascha unter viel unwahrer Feierlichkeit in den Völkerbund aufgenommen worden. Dieser läßt Oesterreich wieder eine etwas problematische Sanierung zukommen, während zu dem Ergebnis von Laufanne das Versprechen einer Lösung des

¹⁾ Dagegen erweist sich die Deportation Gandhis als falsche Meldung.

Donauproblems gehört. Die Vereinigten Staaten aber stehen vor den Präsidentenwahlen. Die Kongresse der beiden großen Parteien bildeten Orgien politischer Degeneration. In ihrem Mittelpunkt stand die Prohibitionsfrage. Nur wenn sich's um den Alkohol und den Geldbeutel handelt, scheint's bei solchen Politikern Ernst zu werden. 1)

Kurz: der Weltzustand ist auch in dieser Beziehung eine Illustration zu Matthäus 24, mit seiner Mahnung, aber sicher auch mit seiner

Verheißung.

Die soziale Gärung.

Daß auch die soziale Gärung weitergeht, ist selbstverständlich. Die Zuckungen in Südamerika find schon erwähnt worden. Auch die Arbeitslosigkeit zeigt im ganzen keine Abnahme. Sie ist auch in der Schweiz gestiegen. Im deutschen Baugewerbe sind 85 Prozent der Arbeiter auf dem Pflaster und können nur 13,4 Prozent des Betriebsapparates ausgenutzt werden. Die Vereinigten Staaten zählen, wie schon erwähnt, mindestens 11 Millionen Arbeitslose. Ein Heer von ungefähr 20 000 ehemaligen Frontkämpfern lagerte wochenlang in Washington, seinen Bonus, d. h. eine Entschädigung erwartend, die ihnen erst für das Jahr 1945 zugesprochen ist und die fast 21/2 Milliarden Dollar (= etwa 12 Milliarden Schweizerfranken) betrüge. Das Repräsentantenhaus hat deren sofortige Auszahlung bewilligt, der Senat sie verweigert. Hoover legt sein Veto ein. Aus Rußland wird ein völliges Verfagen des landwirtschaftlichen Kollektivismus gemeldet, dazu ein Mangel an Lebensmitteln, der an Hungersnot grenze.2)

Wie ein Symbol für den Sturz des ganzen kapitalistisch-mammonistischen Systems wirkt der Sturz des großen böhmischen Schuhkönigs Bata aus dem Flugzeug, das ihn nach der Schweiz tragen sollte, wo er neue Absatzmöglichkeiten für sein Riesenunternehmen suchen wollte. Es wird dem Manne auch von Sozialisten strenge Ehrlichkeit und überhaupt große Tüchtigkeit des Charakters nachgerühmt und seinem Schaffen ein edleres Motiv (billigere Schuhe für

In der Regel nimmt die Arbeitslosigkeit in den meisten Industriestaaten im Frühjahr infolge saisonmäßiger Faktoren ab. Dieses Jahr war dies jedoch nicht

der Fall.

¹⁾ Daß Hoover, der wieder Kandidat der Republikaner ist (Rooseveldt ist der der Demokraten), freiwillig seinen Gehalt von 75 000 Dollar auf 50 000 Dollar herabsetzt, ist immerhin etwas.

²) Deutschland z. B. wies anfangs Juni 1932: 5 675 307 Arbeitslose auf gegenüber 4 211 000 im Juni 1931, Großbritannien und Nordirland 2 821 840 gegenüber 2 577 916 anfangs Juni 1931. Die Schweiz wies im April dieses Jahres 103 082 Arbeitslose auf gegenüber 60 871 im April 1931. Frankreich verzeichnet für den Juni 1932: 315 502 Arbeitslose gegenüber 51 354 im Juni 1931. Italien hatte 1 032 745 Arbeitslose im Mai 1932 gegenüber 699 133 im Mai 1931. Die Tschechoslowakei hat 482 000 Arbeitslose für den Iuni 1932 verzeichnet, während sie im Juni 1931: 93 941 hatte.

alles Volk!) nicht abgesprochen. Dennoch — er war Diener eines fluchvollen Systems, dem keiner ohne Schaden entgeht.

Der große Streik der belgischen Bergleute, in den die ganze belgische Arbeiterschaft hineingezogen wurde und der mit einem Siege

endete, illustriert ebenfalls die Lage.

Es fehlt glücklicherweise nicht an Linien, die aus dem wirtschaftlichen Kampf und Chaos in eine bessere Ordnung weisen. Ein Weg zur Bekämpfung der Arbeitslofigkeit scheint die Einführung der Vierzigstundenwoche zu sein, zu der sich nun auch noch die Vereinigten Staaten entschlossen haben. Wie es genug Arbeit für alle gibt, so auch genug Nahrung und Kleidung. Wir wollen abwarten, ob die faschistische Diktatur in Deutschland mit starker Faust auch diese Probleme erfaßt, nicht bloß den Arbeitsdienst einführt. Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund und der Allgemeine freie Angestelltenbund haben ein, wie mir scheint, sehr gediegenes Programm für den "Uebergang" aufgestellt. Vielleicht aber sollte man nicht immer bloß an den "Uebergang" denken. Eine gewisse Verheißung bildet der Abschluß einer Zollunion zwischen Belgien und Luxemburg, dem sich auch Holland anschließen will und mit dem die skandinavischen Staaten sympathisieren, die ihrerseits eine Zoll- und sogar Währungsunion unter sich und mit England planen.

Und nun soll ja in Bälde, als Fortsetzung der Lausanner Konferenz, die Weltwirtschaftskonferenz in London stattsinden. Solche Konferenzen haben immerhin den Nutzen, daß sie gewisse Probleme aller Welt sichtbar und damit zu Problemen aller Welt machen. Noch mehr Bedeutung hat wohl die in Ottawa, der Hauptstadt von Britisch-Kanada, wo der wirtschaftliche Zusammenschluß des englischen Imperiums zur Verhandlung steht. Das Ergebnis von Ottawa aber soll sich nach der englischen Meinung doch der Weltwirtschaft einfügen. Diese Perspektiven sind auch für die Sozialisten nicht zu verachten. Was bedeuten sie anderes als internationale Planwirtschaft, Gemeinwirtschaft, Weltsozialismus? Es leuchten doch immer

wieder große Aufgaben auf, die große Verheißungen find.

Schweizerisches.

Der Zustand der Welt im Großen spiegelt sich in einem kleinen Land wie die Schweiz.

Bei unsern verhältnismäßig noch günstigen sozialen Zuständen ist es auffallend, daß wir Mitte Juni in Zürich ein Stück Bürgerkrieg gehabt haben. Ein wilder, d. h. von der zuständigen Gewerkschaft nicht gebilligter, unter kommunistischer Leitung stehender Monteurstreik entwickelte sich immer mehr ins Gewalttätige. Als der in der Mehrheit sozialdemokratische Stadtrat eine kommunistische Demonstrationsversammlung verbot, entstand daraus im Arbeiterviertel Außersihl eine förmliche Straßenschlacht zwischen Arbeitern und der

Polizei, die von abends 10 Uhr bis morgens 2 Uhr dauerte. Daß sie nicht mehr als zwei Tote und etwa fünfzig bis sechzig Verletzte forderte, ist ein reines Wunder. Das besonders Tragische daran war, daß nicht etwa Sozialisten und Bürgerliche, sondern Kommunisten und Sozialdemokraten gegeneinander standen, insofern als auch die Polizei unter einem sozialdemokratischen Direktor steht. Da ich zu meinem großen Leidwesen von diesen Vorkommnissen erst am folgenden Nachmittag erfuhr (trotzdem ich in Außersihl wohne), kann ich nicht als Augenzeuge urteilen. Doch möchte ich folgendes bemerken: Gewiß war die Taktik der Kommunisten wieder tadelnswert. Ihre Drahtzieher wollten wohl eine Affäre haben und die Sozialdemokratie in die Unbeliebtheit der Polizei hineinziehen, was ihnen zum Teil wohl auch gelungen ist. Aber die Fehler in dieser Sache liegen wohl nicht nur auf ihrer Seite. Versammlungsverbote (auch wenn sie, wie in diesem Falle, nur Versammlungen unter freiem Himmel gelten) sind erfahrungsgemäß immer bedenklich; sie sind Schließung der Ventile. Auch schwankt bei uns die Polizei fast immer zwischen Gehenlassen und Brutalität.

Auch wenn man die Bedeutung des ganzen Ereignisses nicht überschätzt, so ist es doch ein Zeichen.

Eine andere Erscheinungsform der sozialen Gärung ist auch in der Schweiz neben der wachsenden Arbeitslosigkeit und der Wirtschaftskrise, bei der nun immer mehr die der Fremdenindustrie hervortritt, der sogenannte Lohnabbau. Die Botschaft des Bundesrates, welche die Herabsetzung der Löhne bei den Staatsangestellten, befonders dem des Verkehrspersonals, begründet, ist nun erschienen. Daneben eilt der Bund, unter Führung unseres sich selbst und seinen Bewunderern für genial geltenden Finanzdirektors, den Banken zu Hilfe, die durch allerlei törichte Spekulationen (in törichten, von der Gier diktierten Geldanlagen beweift der sonst so sehr von der Angst beherrschte heutige Schweizer "Mut"!) in Gefahr geraten sind, dadurch, daß er für sie eine eidgenössische Darlehenskasse gründete. Man jammert, um einem Teil unseres unteren Mittelstandes einige Dutzend Millionen abzwacken zu können, über die Krise, aber auch für iede Forderung unserer Kriegsgurgeln en miniature hat man immer Geld in Fülle.¹)

So für die Gasmasken. Die mußten natürlich kommen! Denn der Giftgaskrieg hat unser Volk tief erschreckt und sie in bezug auf den Wert unserer Armee skeptisch gemacht. Darum müssen jetzt die Gasmasken kommen, damit es wieder sicher gemacht werde. Zuerst kommt das Militär daran und dann wird irgendwie die Zivilbevölkerung damit bedacht werden. Natürlich wissen die Herren ganz gut, daß dieser Schutz eine Illusion ist, aber das Heiligtum unseres

¹⁾ Dabei verdienen z. B. in Zürich 11 Bankdirektoren eine Besoldung von rund 3½ Millionen Franken jährlich, im Durchschnitt also etwa 320 000 Franken.

Volkes (neben den Banken!), die "Armee", muß um jeden Preis gerettet werden, und dazu taugt die Lüge von dem Gasschutz. Der Jasageautomat, der unsere Bundesversammlung ist, hat denn auch die erste Rate des Zwanzigmillionenkredites (er wird zwar zuletzt doppelt so groß sein!) bewilligt. Aber nicht so glatt wie gewöhnlich, mit einer nur kleinen Mehrheit, welche wieder einmal vor allem die Katholiken zustande brachten, während diesmal sogar die Freisinnigen einige Bockbeinigkeit zeigten. Sogar von ihnen wurde geltend gemacht, wie schön es aussehe, wenn gerade die Schweiz und gerade während der Abrüstungskonferenz einen solchen Akt des Unglaubens gegenüber dem Völkerbund begehe.¹)

Es ist wieder jene allgemach bekannte Doppelrolle, wenn der Führer der schweizerischen Abrüstungsdelegation und derzeitige Bundespräsident Motta in Genf sich mächtig für das Verbot des Gistgaskrieges einsetzt und damit tut, als ob er an die Wirksamkeit solcher Verbote glaubte. Im übrigen ist die Aufgabe dieser Delegation nun so klar als möglich hervorgetreten: Sie besteht darin, für die Abschaffung derjenigen Wassen zu kämpfen, welche die Schweiz nicht hat und nie in genügendem Maße haben kann, um damit den Wert unserer Armee zu erhöhen und gleichzeitig für das Milizheer als reines Verteidigungsheer um eine Ausnahmestellung zu bitten und das Milizsystem den andern als Friedensinstrument zu empfehlen — damit die Wiederaufrichtung des ganzen Militärsystems fördernd.²)

Diese ganze Haltung ist ebenso perfid, wie sie schmählich ist, und

¹⁾ Wie in Wirklichkeit der Giftgasschutz aussehen würde, ist kurz vor dieser Verhandlung durch ein in Zürich geschehenes Unglück gezeigt worden, wo drei Arbeiter, die mit Gasmasken versehen, und durch ihren Beruf daran gewöhnt waren, durch (nach Aussage von Fachmännern) verhältnismäßig harmlose, ausströmende Gase betäubt und einer von ihnen getötet wurde. Man denke sich die ungleich verheerenderen Giftgase des Krieges und den Lustangriff auf ganze Städte!

²⁾ Man vergleiche z. B. folgenden Bericht aus Genf:

Die unter der Leitung von Bundespräsident Motta stehende schweizerische Delegation an der Abrüstungskonferenz hat dem Bureau der Konferenz einen Vorschlag zugehen lassen, der sich auf die besondere Situation der Milizarmeen bezieht. Die Delegation stellt den Antrag, die Generalkommission der Konferenz möge folgende Resolution annehmen:

[&]quot;In Erwägung der Tatsache, daß die Milizarmeen einem besonderen konventionellen Regime unterworfen werden müssen, das ihren besonderen Charakteristiken Rechnung trägt, beaustragt die Generalkommission die technischen Kommissionen, die Modalitäten dieses Regimes zu prüfen."

Zur Begründung dieses Antrages wird auf die Unmöglichkeit hingewiesen, in der zur Diskussion stehenden internationalen Konvention über die Beschränkung und die Herabsetzung der Rüstungen nur die stehenden Armeen zu berücksichtigen. Es müsse unbedingt in der Konvention den Milizarmeen ein besonderer Platz eingeräumt werden. Nach allgemeiner Auffassung bilde übrigens die Milizarmee, wie sie besonders in der Schweiz zur Ausbildung gelangte, den Typ einer ausgesprochen desensiven Armee, die nicht zu Angrisszwecken Verwendung sinden könne. Es sei deshalb im Interesse der Erhaltung und der Festigung des Friedens gelegen, die Bildung solcher Armeen zu empfehlen.

es bedarf schon der ganzen Seelenblindheit des heutigen Geschlechtes von Schweizern, um diesem Treiben ruhig zuzuschauen und in Motta immer noch einen großen Friedensmann zu verehren. Sein würdiger Kollege Minger, unser Kriegsminister, hat inzwischen seine Maske, die halb-pazisistische Maske, abgeworfen. Neuerdings hat er es zustande gebracht, auch das Verhalten eines Sonderegger zu billigen.

Die Krise verhindert die Schweizer auch nicht, ihre tausend Feste zu seiern. Da erscheint dann, direkt von Genf her, an dem Aarauer Turnsest auch Motta, und nachdem er in Genf soeben eine slammende Abrüstungsrede gehalten, hält er in Aarau eine ebenso slammende gegen die Einzigen, denen es mit der Abrüstung Ernst ist, die Antimilitaristen und für die militärische Landesverteidigung. Der Mann kann entschieden etwas! Und auch wir, die wir das ertragen.¹)

Die geistige Lage.

Daß die sittliche Zersetzung der politischen und sozialen parallel geht, ist ebenso selbstverständlich, wie daß auch darüber eine Ver-

1) Es foll nicht verschwiegen werden, daß die Volksstimmung doch wesentlich anders ist, als eine unter Kontrolle stehende Presse und Politikasterei sie repräsentieren. So hat die Konferenz für das Frauenstimmrecht eine warme Resolution für eine ernsthaste Abrüstung auch der Schweiz angenommen und die St. Galler Kirchensynode die sehr entschiedene, in der Rundschau abgedruckte, gegen den Wassen- und Munitionshandel. Möschlin schreibt in der "Nationalzeitung" nach einer Kritik der schmählichen Haltung gewisser sogenannter Volksvertreter in der Debatte über den Gasmaskenkredit:

"Glücklicherweise denkt gerade die liberale Jugend anders. Siehe ihren fünsten Monatsbericht. Für sie ist die Gewährung des Kredits "mehr als ein Skandal, nämlich eine Sünde". Die Welt sehne sich nach Vertrauen und unser Parlament proklamiere den Geist des Mißtrauens. Man möge also ehrlich sein, das Bild auf unsern Friedensmarken ändern und statt der Taube eine grinsende Gasmaske auf

das wieder zusammengeschweißte Schwert setzen.

So schrieb ein Jungliberaler in der Solothurner Zeitung. Die "Liberale Jugend" druckt es ab, und ihr Redaktor Dr. Urs Dietschi (Olten) fügt hinzu: "Die Gasmasken-Stimmer antworten hierauf, das Verhalten der Schweiz spiele international keine Rolle. Es sei lächerlich, uns für den Weltsrieden mitverantwortlich zu machen. Wir aber sind aufs tiesste überzeugt, daß heute, da der Glaube an die Völkerversöhnung allein die größte Vertrauenskrise Europas und der Welt überwinden kann, dieser Glaube aber am Abgrund schwebt, zwischen Leben und Tod, daß in diesem Moment der Fassung auch der geringsten Glaubensquelle, das mutige Vertrauensbeispiel auch des kleinsten Staates (von der Verpslichtung als Gastgeber der Verständigungskonferenzen nicht zu reden) von Bedeutung und daher von Mitentscheidung für Europas Schicksal sein kann."

Wenn diese Jugend ausrust: Wir wollen für die Welt eine moralische Krast bedeuten! Wenn sie betont, daß es um Religion gehe, um ethische Gesinnung, daß Aufrüstung gerade jetzt unmoralisch sei, daß man den Mut haben müsse, auch etwas für den Frieden aufs Spiel zu setzen, daß Ethos auch eine "Realität", ja die letzte Realität bedeute, dann sind wir auf dem rechten Wege. Dann deckt sich der Geist der Schweiz mit dem Geist von Lausanne, der es wagt zu proklamieren: Europa

kann nicht für sich bestehen!

Nicht nur Lausanne, auch die Gasmasken-Debatte bedeutet Licht und Wende. Freuen wir uns darüber. Es ist lange genug alles düster und dunkel und versteinert gewesen."

heißung steht. Im letzten Jahre sind von der schweizerischen Post nicht weniger als 8000 Drucksachen unsittlichen Inhalts allein aus Deutschland und Oesterreich konfisziert worden. Die schmutzige Welle der Geschlechtskrankheiten steigt auch in der Schweiz fortwährend. Furchtbar nimmt in Amerika die Kriminalität zu. Zueinem Matuschka (der inzwischen zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist) gesellt sich ein Gorguloff, dessen Prozes soeben in Paris stattfindet.¹) Die *Prohibition* scheint nun in den Vereinigten Staaten doch ernstlich gefährdet zu sein. Das ist sicher kein gutes Zeichen, wie man sich im übrigen auch zu dieser Maßregel stelle. Der Kampf um die Würde der Frau — der mit dem gegen Alkohol und Geschlechtskrankheiten selbstverständlich zusammenhängt spielt sich in den Erörterungen über das Frauenstimm- und Wahlrecht ab. Der französische Senat hat es vorläufig abgelehnt, die Kirchensynode von Zürich dagegen, nach einer Debatte, worin eine gewisse reaktionäre Theologie ihre ganze Pracht entfaltete, wenigstens das kirchliche mit großer Mehrheit angenommen.

Man sieht: der Creator Spiritus muß in dieses Chaos fahren. Aber wir dürfen daran glauben, daß er es tun wird — zu seiner Zeit!

Von dem, was über die religiöse Bewegung zu sagen wäre, sei zum Schlusse dieser Darstellung bloß das erwähnt, was in deren Zufammenhang und wohl auch an sich in diesem Augenblick das Bedeutsamste ist: das, was mit den deutschen Ereignissen zusammenhängt. Es ist schon erwähnt worden, daß die dort siegreiche Reaktion auch das Banner des Christentums aufpflanzt. Man wird der "Gottlosenbewegung", besonders der kommunistischen, mit drakonischen Polizeimaßregeln zu Leibe rücken, vielleicht auch allerlei sexuellem und anderm Libertinismus. Das hat der Sozialismus als Gericht reichlich verdient. Aber ob nun damit, daß eine solche Regierung das tut, geholfen ist? Es entsteht dadurch die Gefahr, daß das Bündnis zwischen Christentum und Reaktion, durch welches die ganze Sache Christi so furchtbar vergistet worden ist, wieder neu aufgefrischt und alle Anstrengung der letzten Jahrzehnte, es aufzulösen, zunichte gemacht wird. Das müßte unabsehbare Folgen haben. Dann könnte, als Gegenschlag von Rußland her, die "Gottlosigkeit" leicht die ganze Welt überschwemmen. Aber es hat den Anschein, daß besonders der deutsche Protestantismus diese Entwicklung mit Freuden und großen Erwartungen begrüßte. Man hofft damit nicht nur den Kommunismus, fondern das ganze Freidenkertum mit einem Schlage und ohne viel eigene Geistesanstrengung loszuwerden. Die Reichswehr und die Hitlerpolizei werden beforgen, was die Predigt des Evangeliums durch diese Kirche nicht vermochte. Auch darum sind die deutschen protestantischen Pfarrer mehr oder weniger hitlerisch. Der Evangelische Bund hat neuerdings diese Haltung bestätigt.

¹⁾ Und nun mit dem Todesurteil geendet hat. 1 August.

Eine furchtbare Täuschung! Das Ende wird eine Katastrophe des deutschen Protestantismus sein, von der er sich in seiner bisherigen Gestalt schwerlich mehr erholen wird.

Christus freilich bleibt Sieger!

27. Juli 1932.

Leonhard Ragaz.

Rundschau O

I. Friedensbewegung.

Der deutsche Zweig des Versöhnungsbundes hat in Pfarrer Wilhelm Mensching, dem Verfasser der ausgezeichneten, von uns schon früher empfohlenen Schriften: "Weiß und Farbig", "Der vierte Erdteil" und einer ganz besonders wertvollen Broschüre über das gleiche Thema, einen neuen Sekretär und die Friedenssache

einen Verkündiger gewonnen, von dem man das Beste erwarten darf.

Am 13. Juni haben in Genf eine Reihe von internationalen pazifistischen Organisationen Henderson als dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz in einem "Vox populi" genannten Sammelbande die Reden übergeben, die am 6. Februar, an jenem bekannten Empfang dieser Organisationen durch die Abrüstungskonferenz, gehalten worden sind. Sie haben von neuem dringlich die Notwendigkeit der Abrüstung betont und bei Henderson natürlich bereitwilliges Gehör gefunden.

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund hat sich in einer Eingabe an die Abrüstungskonferenz für die Dringlichkeit der Abrüstung und in einer, allerdings eigentümlich stilisierten Resolution gegen den Wassen- und Munitionshandel aus-

gesprochen.

Der Professor an der theologischen Fakultät von Lausanne und Hausausgeber Vinets, Philipp Bridel, versucht in der "Gazette de Lausanne" unter dem Titel "Paix et Désarmement" das schwierige Kunststück, sogar in die Köpfe der gegenwärtig wohl verhärtetsten Reaktionäre der Schweiz, die diese Zeitung repräsentiert, ein wenig Verständnis für den Sinn der Abrüstungsbewegung zu tragen. Leider bringt er dies nicht über sich, ohne den "Kreuzsahrern" vom Frühling vorzuwerfen, daß ihr Motiv bloß sei, dem Leiden zu entgehen, daß sie ruhig das Vaterland unter ein fremdes Joch kommen ließen und dergleichen. Wie kann man so viel von Christus reden und in seinem Urteil über eine Bewegung, welche gerade die Christussahne trägt, so gröblich gegen alle Wahrheit und Liebe verstoßen!

Im "Kirchenboten" des Kantons Zürich antwortet ein gewisser G. Welti (Offizier und wie es scheint sogenannter Jungbauer — ich meine, er sei auch an der bekannten Versammlung in Stäfa aufgetreten) auf Ausführungen Pfarrer Lejeunes über die Abrüstung mit Berufung auf die Wiederkunst Christi und Generalstabschef Sprecher, den Heiligen unserer frommen Militaristen, so, daß zehn Bekämpfungen Christi dessen Sache weniger schaden, als dieses Bekenntnis zu ihm.

Er ist wohl ein Meisterstück gewisser Theologen.

Karl Heinz Spalt in Darmstadt (Wilhelm Gläsingstraße 6) hat eine Internationale Friedenskorrespondenz gegründet, deren Ziel ist, die verschiedenen Frie-

densbewegungen und Friedensorganisationen einander näher zu bringen.

Mit vorbildlicher Energie geht die katholische Friedensorganisation Pro Pace in Zürich ihren Weg. Sie zählt gegenwärtig 60 Mitglieder und hofft, bis zum Herbst 100 zu zählen. Möge dieser Wunsch reichlich erfüllt werden! (Adresse: Westbühlstraße 75, Zürich.)

In Dänemark hat, wie man nachträglich erfährt, im Frühjahr des letzten Jahres die Jungmannschaft zweier Dörfer zu zwei Drittel den Zivildienst statt des

Militärdienstes erwählt.

fache Bewegung von der toten zur lebendigen Schweiz hin. Sie hat schon vor 1914 eingesetzt, hat auch nicht auf Spittelers berühmte Rede gewartet, sondern lange vor ihm und dann nach ihm, mit größerem persönlichen Einsatz für eine unabhängige und wirkliche Schweiz gearbeitet, gekämpst, gelitten. In mannig-fachen Formen ist diese Bewegung aufgetreten. Es ist kein Lebensgebiet, auf dem sie nicht den Spaten angesetzt hat, aber sie hat auch gesät und gebaut. Auch die Wahrheit, die Lang und seine Freunde vertreten, ist ihr nicht unbekannt gewesen, nur daß sie dieselbe in eine größere Weite stellt. Aber davon weiß dieses Buch nichts. Es weiß bloß von Gonzague de Reynold zu berichten und von einigen verfassungsrechtlichen Versuchen. Nun ist das ja keine neue Erfahrung. Sie ist in der "toten" Schweiz nur zu sehr üblich. Vielleicht hängt es auch mit der demokratistischen Entartung zusammen, daß jeder, der bei uns eine Idee, ein Werk, eine Bewegung in Szene setzt, sich auf's Aengstlichste davor hütet, von denen zu reden, die ihm vorangegangen sind, und denen er vielleicht das Beste verdankt - es sei denn, daß er ihnen, sie absichtlich oder unabsichtlich mißdeutend, einige Streiche oder Stiche oder Fußtritte versetzt. Lang behauptet gerade darin immerhin eine gewisse Noblesse. Aber dieser Krebskrankheit des heutigen Schweizertums entgeht auch er nicht ganz. So lange diese Krankheit nicht geheilt ist, so lange Egoismus, Eifersucht, Kleinlichkeit und Neid auch diejenigen trennen, die eine "lebendige" Schweiz wollen, wird, trotz vortrefflichen Büchern, wie das von Lang eines bleibt, die Schweiz nur immer tiefer in den Tod versinken.

Verdankung.

Mit warmem Dank zeigen wir die folgenden Gaben an, die seit anfangs Juli uns zugegangen sind:

Für die Arbeitslosen: F. W. i. Fr. Fr. 200.—; D. G. i. A. 10.—; A. B. i. B. 5.—; N. N. i. D. 20.—; Ungen. i. M. 20.—; F. W. i. Fr. 50.—; A. G. i. O. (statt eines Hochzeitsgeschenkes) 10.—; E. T. i. O. 20.—. Total: Fr. 335.—.

Fir. die Hungernden in China: U. W. i. L. Fr. 10.—; O. W. i. B. 50.—; Fr. W. i. Fr. 25.—; D. G. i. A. 10.—; von Ungen. durch Pfr. J. M. i. B. 100.—; Fr. W. i. Fr. 50.—; O. W. i. B. 50.—; O. W. i. B. 50.—. Total: Fr. 345.—. L. und C. Ragaz.

Berichtigung.

Die Bemerkung im Juli/Augusthest S. 344 unten: "Auch darum sind die deutschen protestantischen Pfarrer mehr oder weniger hitlerisch" kann nur durch ein Versehen beim Abschreiben meines Manuskriptes in den Text gekommen sein. Ich habe jedenfalls geschrieben: "in ihrer großen Mehrheit", und bei der Korrektur den Fehler übersehen. Es sei ferner berichtigt: S. 335, Zeile 22 von unten soll es heißen: "zu dem" (statt "zum"); S. 337, Zeile 23 von oben: "Frankreich und Polen" (statt "Polen"); S. 341, Zeile 8 von unten: "es" (statt "sie"); S. 294, Zeile 10 von oben: "von" (statt "vor"); S. 300, Zeile 16 von unten: "nie tun kann" (statt "nie kann").

Redaktionelle Bemerkungen.

Dieses Hest hat wieder größeren Umfang angenommen; dafür müssen vielleicht spätere etwas verkürzt werden. Es eignet sich wohl für die Propaganda.

Das Programm von Arbeit und Bildung soll im Oktoberhest erscheinen, das

darum etwas früher herauskommen wird.

Auf die Bedeutung des Aufsatzes von Frank auch für die jetzige deutsche Lage ist schon hingewiesen worden.